

schluß von Schriftstücken verschiedenster Art. Zu diesem Zweck wurde, wie noch heute, mit Hilfe eines Siegelstempels ein Abdruck auf einer modellierbaren Masse, wie Wachs oder Siegellack, erzeugt, die zugleich zum Haften auf dem zu verschließenden Schriftstück gebracht wurde. In jenen Zeiten, in denen die Kunst des Schreibens auf einen ganz kleinen Kreis, im allgemeinen von Geistlichen, beschränkt blieb, erhielten die Siegel eine Aufgabe, die ihnen vorher nur in geringerem Maße eigen gewesen war. Sie dienten jetzt nämlich nicht mehr in erster Linie als Verschlusmittel, sondern nahmen nun immer mehr die Stelle der Unterschrift des Urkundenausstellers ein. Ihre Aufgabe bestand also vorwiegend in der Beglaubigung von Schriftstücken und deren Rechtsinhalt. Die Siegel mußten deshalb so gestaltet werden, daß sie als nicht zu verwechselnde Zeichen die besonderen Verhältnisse und die rechtliche Stellung des Sieglers zum Ausdruck kommen ließen. Da sich Abdrücke von Siegelstempeln verhältnismäßig leicht herstellen und anbringen ließen, traten diese in Zeiten vermehrter Schriftlichkeit einen Siegeszug ohnegleichen an. So beherrscht die Siegelurkunde weite Teile des mittelalterlichen Schriftverkehrs. Waren es zunächst Kaiser und Könige gewesen, die sich vor allem der Siegel für die neuen Zwecke bedienten, so folgte ihnen sehr bald die hohe Geistlichkeit, dann der hohe Adel und schließlich der niedere Adel und die gewöhnliche Geistlichkeit. Städte gebrauchten eigene Siegel nicht vor der Mitte des 12. Jahrhunderts. An erster Stelle steht hier das große und eindrucksvolle Siegel der Stadt Köln, das 1149 erstmalig erscheint¹³. Im weiteren Verlauf des 12. Jahrhunderts legen sich dann Trier, Mainz, Aachen, Soest und Würzburg eigene städtische Siegel zu. In Oberdeutschland setzt der neue Brauch erst im beginnenden 13. Jahrhundert ein. Die Stadt Freiburg, damals zwar nicht zu den ältesten, wohl aber bereits zu den bedeutendsten Städten gehörig, liegt mit ihrem vermutlich auf 1218 zu datierenden Siegel mit an der Spitze hinter Straßburg, dessen Siegel bereits 1201 vorkommt. Fast gleichzeitig beginnen Kolmar (1214), Zürich (1225), Freiburg im Üchtland (ca. 1218—1225), Bern (1224) und Basel (1225) in unserm Raum eigene Stadtsiegel zu gebrauchen. Die Plötzlichkeit, mit der die Siegel der Städte im oberdeutschen Raum erscheinen, wird im allgemeinen mit der Bestimmung in Zusammenhang gebracht, die später im Schwabenspiegel Aufnahme gefunden hat: „Die stete suln ouch insigel han, doch mit ir herren willen; wan anders habent si niht kraft.“¹⁴ Seit dem ausgehenden 13. und dem beginnenden 14. Jahrhundert lassen sich übrigens infolgedessen auch bei den kleineren Städten eigene Siegel nachweisen. Die im Schwabenspiegel niedergelegte Bestimmung über die Siegelführung der Städte hat auch für deren äußere Gestaltung Folgen gehabt. Denn von hier aus wird die Übernahme landesherrlicher Siegel- und Wappenbilder durch die Städte erklärlich. Die ältesten städtischen Siegel bevorzugen nämlich noch den Stadtpatron oder eines seiner Attribute, wie z. B. die Schlüssel des heiligen Petrus. Daneben spielen symbolische Darstellungen des Stadtbildes, seiner Kirchen, Türme und bedeutenden Gebäude ebenfalls schon recht früh eine große Rolle. Sicherlich war dafür die von der Antike her überkommene Darstellung der Aurea Roma, die insbesondere von den Kaiserbullen dem früheren Mittelalter geläufig blieb, als Vorbild wirksam. Es sind dann die königlichen Städte gewesen, die das bisher auf die Kaiser- und Königssiegel beschränkte Herrscherbild oder auch den jetzt als Wappen des Reiches er-

¹³ Seyler, Geschichte der Siegel, Lpz. 1894, S. 502 f.

¹⁴ Schwabenspiegel Cap. CXXXIX, 1; vgl. Kaufmann, Studien über Amtssiegel a. a. O. S. 5 f.